

Im Kreuz ist Heil

Predigt zum Pastoraltag 2016 | Phil 2, 6-11; Joh 3, 13-17

Erst am Sonntag war ich wieder einmal in der Stadtkirche zu Wittenberg und hatte den sogenannten Reformationsaltar, der von Lucas Cranach d. Ä. gestaltet ist, vor Augen. Auf seiner Predella ist ein schmuckloser Kirchenraum dargestellt. Rechts steht Martin Luther auf einer Kanzel und predigt, links sieht man eine Reihe von Menschen, die ihm zuhören, darunter auch seine Frau und sein Sohn. In der Mitte ist der gekreuzigte und – durch das kraftvoll flatternde Lendentuch – auch schon die Auferstehung andeutende Christus zu sehen, auf den Luther mit seiner rechten Hand weist, während seine linke auf einer aufgeschlagenen Bibel liegt. Damit bringt das Bild gleich zwei der zentralen Anliegen Luthers zum Ausdruck: die Umkehr zu Jesus Christus und die Erneuerung durch sein Evangelium.

Diese Anliegen sind der Grund und die Mitte auch unseres Glaubens, wie im Jahr 1999 bereits die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre hervorgehoben hat: „Allein durch Christus werden wir gerechtfertigt, indem wir im Glauben dieses Heil empfangen.“ (GER Nr. 16). Durch die eine Taufe und den einen Glauben sind wir über die Konfessionsgrenzen hinweg mit Christus und untereinander verbunden. Deshalb wollen Christen verschiedener Konfessionen 2017 auch zusammen ein Christustag feiern, dessen bewusst, dass wir angesichts der Herausforderungen unserer Zeit den Gekreuzigten und Auferstandenen glaubwürdig unserer Gesellschaft eigentlich nur noch gemeinsam bezeugen können. Genau heute in einem Jahr – am 14. September 2017 – wird dazu dann in Trier auch ein zentraler „ökumenischer Gottesdienst anlässlich des Festes der Kreuzeserhöhung“ gefeiert werden, eines Festes, das vor allem auch in den Kirchen des Ostens eine große Bedeutung hat.

Ganz bewusst wird also bei dem gemeinsamen Bekenntnis zu Christus am Kreuz angesetzt, so wie auch Martin Luther auf dem Bild von Lucas Cranach auf Christus als den Gekreuzigten weist. Auch heute, am Fest der Kreuzeserhöhung, ist unser Blick auf ihn gerichtet.

In unseren Breiten sind Kreuze nach wie vor keine Seltenheit. Wir finden sie nicht nur in Kirchen und auf Friedhöfen; sie zieren auch Wegränder und Berggipfel, mancherorts sogar Schulzimmer und Gerichtssäle; seit einiger Zeit tauchen sie auch zum Gedenken an Verunglückte neben Verkehrsstraßen auf. Viele Christen hängen oder stellen sich ein kleines Kreuz in ihre Wohnung; andere verwenden es als dezentes Schmuckstück oder auffälligen Modeartikel. Einige fühlen sich inzwischen durch Kreuze provoziert, prozessieren dagegen, karikieren oder schänden sie. Und dann heißt es auch noch für bestimmte Lebenssituationen, man habe ein schweres Kreuz zu tragen.

Mit dem Zeichen des Kreuzes verbindet sich vieles: christliches Bekenntnis und europäische Kultur, banale Gewohnheiten und existentielle Herausforderungen, Leid und Tod, Anpassung und Widerstand, Niederlage und Sieg, Trost und Zuversicht.

Was aber bedeutet das für uns? Warum singen wir mit dem Eröffnungsvers zur heutigen Eucharistiefeier: „*Wir rühmen uns des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus*“?

Für Friedrich Nietzsche ist eine solche Gesinnung unerträglich gewesen. Darum hat er die frommen Christen auch als „Dunkler und Munkler und Ofenhocker“ verhöhnt, „die krumm zum Kreuze kriechen“.

Das Kreuz – ein Zeichen also für Schwächlinge und Duckmäuser, Versager und Erfolglose? Dies hat Paulus wohl kaum vor Augen, wenn in dem Hymnus aus dem Philipperbrief von der Erniedrigung Jesu die Rede ist, der „*gehorsam war bis zum Tod am Kreuz*“ (Phil 2, 8).

Gewiss: Es gibt keine Welt ohne Leid; und jedes Kreuz steht zunächst einmal für diese schmerzhafteste Erfahrung. Immer wieder führt uns der Kreuzweg Jesu Christi eindrücklich vor Augen, welche Abgründe es da gibt und wie viel davon durch die Grausamkeit von Menschen verursacht ist.

„Ecce homo!“ Seht den Menschen! Seht das „Haupt voll Blut und Wunden!“ Seht diesen Jesus von Nazareth, geschlagen, verspottet und verhöhnt – ein Opfer von Hass und Ungerechtigkeit, ein Gescheiterter, dessen Leben vor 2000 Jahren am Kreuz endete.

„Ecce homo!“ Das heißt aber ebenso: Seht, wozu der Mensch *auch* fähig ist! Im Vertrauen auf Gott bleibt Jesus selbst am Kreuz noch souverän. Von den Freunden verlassen, sagt er sich doch nicht von ihnen los. Seine grenzenlose Liebe macht auch vor denen nicht Halt, die ihm den Tod überliefern.

Deshalb sehen wir am Kreuz zwar den leidenden und gequälten Herrn, wir sehen aber auch seine Größe und Herrlichkeit. Wir sehen in ihm das wahre Bild des Menschen, das Ebenbild Gottes. Gott hat ihn – wie Paulus sagt – „*über alle erhöht*“ (Phil 2, 9). Er hat ihn durch den Tod hindurch ins neue Leben hinein verwandelt. Ja, letztendlich ist es Gott selbst, der in Jesus Christus das Leid der Welt auf sich nimmt und es dadurch im Innersten überwindet.

Darum feiern wir heute auch das Fest Kreuzerhöhung. Wir präsentieren und empfehlen dieses Sinnbild gewissermaßen jedem und jeder. Damit verherrlichen wir nicht das Leiden – und wir vergessen auch nicht triumphalistisch die Nöte unserer Zeit. Wir rühmen uns aber des Kreuzes Christi, weil es zum Ausdruck bringt, dass der Tod keine Macht mehr hat und alles Übel dieser Welt ein Ende nehmen wird. Es ist für uns nicht mehr nur ein Zeichen des Leidens und der Schande, sondern auch und vor allem ein Zeichen des Sieges und der Hoffnung.

In der Torheit des Kreuzes leuchtet uns die Liebe Gottes auf. Das kann uns Kraft zum Leben geben. Das kann unsere Blickrichtung ändern. Das kann uns helfen zu erkennen, dass wir in der Nachfolge Jesu Christi schon jetzt vom Tod zum Leben übergehen. Unzählige sind so trotz aller Nöte und Leiden nicht bitter geworden oder zerbrochen, sondern haben im Blick auf das Kreuz Hilfe und Trost, Stärke und Zuversicht gefunden.

Durch die Taufe werden wir mit Christus und seinem Schicksal unlösbar verbunden, gewissermaßen mitgekreuzigt und begraben, um frei zu werden für neues Leben. Taufe bedeutet also, mit der ganzen Existenz in das Todesleiden Jesu und seine Auferstehung einbezogen zu werden. Darum wurden mancherorts in der frühen Kirche auch die Taufbecken in Kreuzesform gestaltet. Wer da hineinstieg und untergetaucht wurde, konnte recht sinnfällig erfahren, was es bedeutet, Christus wirklich nachzufolgen: mit ihm zu sterben, um dann auch mit ihm zu leben.

Darauf sollten wir uns – auch im Blick auf das Reformationsgedenken 2017 – noch mehr besinnen. Das sollten wir mit allen Christen gemeinsam bekennen und bezeugen: Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung!